Oeffentlicher Anzeiger für die Grafschaft Glatz.

Landecker Stadtblatt.

Amtliches Publikationsorgan!

Bezugspreis: Vierteljährlich 75 Pf. durch die Post sowie durch die Kolporteure. Bei Abholung in der Expedition oder bei Frau Urner, Albrecht-Straße 92 b vierteljährlich 60 Pf., monatlich 20 Pf.

Erscheinungstage: Mittwoch und Sonnabend mit einer vierseitigen und einer achtseitigen illustrierten Gratis-Unterhaltungs-Beilage.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile 10 Pf. von auswärts 12 Pf. Reklamezeile 20 Pf. Bei Wiederholungen resp. Jahres-Abonnement entsprechender Rabatt.

42. Jahrgang. || Sonnabend, den 31. Juli 1915. || Nummer 61.

Aus Landeck und Allgemeines.

(Nachdruck unserer Original-Berichte verboten.)

Landeck, den 30. Juli 1915.

* Nach der am 30. Juli ausgegebenen Nr. 78 der Kur- und Fremdenliste von Bad Landeck sind daselbst bis 22. Juli eingetroffen resp. angemeldet:

Kur- u. Erholungsgäste 3226 Part. mit 5328 Pers.
Andere Fremde 1048 „ „ 1355 „
Zusammen: 4274 Part. mit 6683 Pers.

-t. Die **Abreise** der letzten 256 Mannschaften des hiesigen **Rekrutendepots** erfolgte heute, Freitag früh 7 Uhr. Die Soldaten nahmen Aufstellung vom Gasthofe „Goldner Stern" bis zum Schießhaus, und eine ungezählte Menge Erwachsener und Kinder gaben den scheidenden Söhnen des Kriegsgottes Mars das Geleit durch die Stadt und weit darüber hinaus. Seitens der Behörde war der Ausfall des heutigen Morgenkonzerts genehmigt worden, da die Mitglieder der Kurkapelle die Marschmusik bis zum Hutberge stellten. Von Damenhand ausgeteilt empfingen die Wegziehenden reichlich und gern gespendete Liebesgaben in Form von etwa 1000 Zigarren, mehreren 100 Päckchen Zigaretten, verschiedenem durststillendem Konfekt, Seife etc. Jeder Soldat erhielt ein Sträußchen angeheftet. Die durch Herrn Fabrikbesitzer Franz Pompe angeregte Sammlung zu obigem Zwecke ergab eine Bareinnahme von 165 Mk., aber auch von privater Seite desgleichen der einzelnen Quartiergeber wurde viel ausgeteilt. Unter frohen Klängen marschierte die Abteilung geführt von Herrn Oberleutnant Lorke, der das Depot leitete, um den Ring, welcher von Menschenmassen an allen vier Seiten dicht umstanden war, an der Bahnhofstraße hinaus gegen Glatz, woselbst die Krieger in ihr Bataillon eingereiht werden. Sowohl in Ullersdorf als in Eisersdorf wird gerastet und sollen weitere Liebesgaben der durchmarschierenden Truppe überreicht werden. Allen opferbereiten Damen und Herren sei für ihre Mühe herzlichst gedankt. Die tapferen Streiter schützen Land und Leute gegen unsere Feinde und opfern viel mehr als wir daheim, nämlich Blut und Leben auf den Kampfplätzen da draußen. Möchten sich alle der Garnison Landeck oft und gern erinnern! Wir rufen ihnen ein „Gesundes und frohes Wiedersehen im Frieden" entgegen.

-o-. Auf der rechten Seiten der Albrechtsstraße wird von der Zollstraße bis zum Mariannendenkmal jetzt auch ein **Bürgersteig** angelegt, und dadurch dem Wunsche vieler Besucher des evangelischen Gotteshauses Rechnung getragen, die von nun an bei nassem Wetter den festen Steig anstatt der dort meist schmutzigen Straßenseite benützen können.

* Es sei dem neulichen Bericht über die Kaiserspende deutscher Frauen noch hinzugefügt, daß auch unser Landeck bei der großen Gesamtsumme **sehr** erfreulich beteiligt ist. Es konnten 20 Sammellisten mit insgesamt 1370,41 Mk. abgesandt werden. Davon fallen auf Landeck 1177,05 Mk. auf Seitenberg und Umgegend 193,36 Mk. Wenn dabei auch manch reiche Summe gespendet wurde, haben doch auch die freudig dargebrachten Gaben der Unbemittelteren ein gut Teil zu dem schönen Erfolg beigetragen.

—* **Kath. Gesellen-Verein.** Kommenden Sonntag den 1. August abends 8 Uhr findet im Vereinslokal, dem Gasthof zum Deutschen Kaiser die Monatsversammlung des kath. Gesellenvereins statt, zu der zahlreiches Erscheinen erwünscht ist, wie auch Gäste gern gesehen werden.

Kurtheater. Am vergangenen Sonntag und Dienstag wurde im Kurtheater die beliebte Operette „Die Geschiedene Frau" gegeben. Titelheldin war Frl. Aida von Paul, die mehrmals lebhaften Beifall erntete, besonders nach dem Duett mit Herrn Teike, das mit den Worten beginnt: „Kind du kannst tanzen". Frl. Anni Wurm spielte die Gonda mit der bekannten Grazie, die ihr wieder soviel Beifall eintrug, daß sie das mit Herrn Henrion vorgetragene Duett: „Man steigt nach" wiederholen mußte. Reizend war auch das Chepaar Willem (Frau Rohl Burg) und Martje (Frl. Steffi Lessona), dessen Gesang und Spiel sehr gut gefiel. Herr Teike spielte wie immer elegant und frisch den Ehemann der geschiedenen Frau und konnte sich ebenfalls des reichen Beifalls freuen, der nicht nur seinem Spiel, sondern auch seiner äußert sympathischen Stimme galt. Herr Henrion in der kleinen Rolle des Scrop und die Herren Manfred und Friedrich trugen ebenfalls zum guten Gelingen der Aufführung bei. Der Vortragsabend des Herrn Sensf-Georgi im Luisensaal des Kurhauses am 20. d. Mts. war für hiesige Verhältnisse recht gut besucht. Der Künstler versteht es aber auch das Publikum auf's Beste zu unterhalten. Sein sprühender Humor, seine glänzende Mimik und fesselnde Vortragsweise gestalten seine Vortragsabende zu lustigen und genußreichen. Rauschender Beifall wurde dem Künstler für seine Darbietungen zu Teil. G.

-a. **Sommergefahren für die Kleinen.** Für die Kinder ist die heiße Jahreszeit, die Feriennonate Juli und August, die Zeit der Freude und Erholung, besonders in Bädern, Sommerfrischen und auf dem Lande. Leicht ziehen sich aber vom Sommeraufenthalt die jungen Gäste Krankheiten zu durch Erkältung, durch Sonnenhitze oder irgend eine Unvorsichtigkeit. Beaufsichtigung während der Freizeit ist darum unbedingt nötig. Die besten Stunden der Erholung ist die Morgen- und Vormittagzeit. Kinder dürfen jedoch ohne wasserdichtes Schuhwerk nasse Wiesen, Felder oder feuchten Gartenboden nicht betreten. Besonders Mädchen sind vor Erkältung zu schützen. Man setze sich nicht auf nasse Steine, feuchten Waldboden oder kalte Rasenplätze. Solche Sitze sind mit einem wollenen Tuche zu bedecken. Leichte Kleidung ist zu empfehlen. Die wichtigsten Faktoren im Landleben der Kinder sind **frisches Wasser und frisches Obst.** Für Landecker Verhältnisse können bessere Vorbedingungen in ersterer Beziehung nicht gewünscht oder erwartet werden. Unsere Hochquellenwasserleitung liefert einwandfreiestes Trinkwasser desgleichen die Fischklaren Waldbrünnlein, die in Menge zu Tal rieseln. Bielewasser ist trotz seiner scheinbaren Klarheit weder Trink-, noch Koch- und Waschwasser, also verdächtig und vom Genuß auszuschließen. Sehr schwer ist der Kampf gegen das Obst. So gesund es ist, bringt es doch Gefahren, wenn es unreifer genossen, unreif oder in zu großen Mengen verzehrt wird. Auf unsere Obststände deren Früchte stunden und tagelang Staub, Hitze, zuweilen auch Regen ausgesetzt sind, müßte Polizei und Publikum in hygienischem Interesse ein besseres Augenmerk haben, und das gerade in einem Bade- und Kurorte. Von der reifen Kirsche bis zum rotwangigen Winterapfel sollte jede Frucht vor dem Rohgenuß gründlich abgewaschen werden. Geschältes Obst ist besser als ungeschältes. Unreifes darf nur für Kochzwecke etc. in Betracht kommen. Das verschlucken der Kirschkerne ist eine von bösen Folgen oft begleitet, recht üble Angewohnheit. Das Wegwerfen auf die Straße ist deshalb zu unterlassen, um ein Ausgleiten und Fallen zu verhindern. Die im Kindesalter begründete Neigung für süße Speisen und Obst befriedige man am besten durch gekochtes oder gedämpftes Obst. Obstgenuß und Wassertrinken darauf schließen sich gegenseitig aus.

‡ **Aufbewahrung von Kriegsanleihe bei der Sparkasse als offenes Depot.** Nachdem zahlreiche Sparer Kriegsanleihe gezeichnet haben und es im Interesse namentlich der kleineren Sparer liegt, daß ihnen eine sichere Aufbewahrung der Anleihestücke gewährleistet wird, hat der Herr Minister des Innern zugelassen, daß die Sparkassen Kriegsanleihe in Verwahrung und Verwaltung nehmen. Für diese Aufbewahrung und Verwaltung gelten folgende Bestimmungen: 1. Die Sparkasse verwahrt in ihrem feuersicheren Tresor auf Antrag eines Sparers Wertpapiere bis zum Nennwerte von 5000 Mk. für jeden Sparer als offenes Depot. 2. Die aufzubewahrenden Wertpapiere können von dem Sparer selbst oder einem Bevollmächtigten überreicht oder mit der Post eingesandt werden. In dem Falle ist bei der Niederlegung ein Nummernverzeichnis in zwei Stücken zu überreichen oder mit einzusenden, daß vom Sparer eigenhändig unterschrieben ist. Vordrucke hierzu liefert die Sparkasse kostenlos; sie ist auch bereit auf Verlangen die Nummernverzeichnisse in ihren Geschäftsräumen für den persönlich anwesenden Sparer auszufüllen. 3. Die niedergelegten Wertpapiere bleiben Eigentum des Sparers. Er erhält als Ausweis ein Stück des Nummernverzeichnisses mit der Annahmequittung der Sparkasse zurück. Dieser Ausweis ist kein Inhaberpapier. Die niedergelegten Wertpapiere werden gegen Rückgabe des Ausweises dem darin bezeichneten Sparer oder seinem nachgewiesenen Rechtsnachfolger ausgehändigt. Abgänge an den niedergelegten Wertpapieren werden auf dem Ausweise vermerkt; für Zugänge sind Nummernverzeichnisse nach Punkt 2 neu auszufüllen. Der Sparer erhält alljährlich am Jahresschluß ein Bestandsverzeichnis und eine Aufstellung über den Verbleib der Zinsen. 4. Die Sparkasse verpflichtet sich, während der Dauer der Aufbewahrung von den bei ihr niedergelegten Wertpapiere an den Fälligkeitsterminen die Zinsen und Gewinnanteile einzuziehen, Ziehungs- und Verlosungslisten sowie Bekanntmachung über Kündigung und Umwandlung von Wertpapieren gebührenfrei nachsehen zu lassen. Interimsscheine in endgültige Stücke umzutauschen, neue Zins- oder Gewinnanteilscheine zu besorgen, zurückzuzahlende Stücke zur Einlösung vorzulegen oder auf Antrag des Sparers die Umwandlung zu besorgen sowie Bezugsrechte auszuüben. 5. Ueber die Niederlegung der Wertpapiere und die mit ihr zusammenhängenden Vermögensangelegenheiten des Sparers bewahrt die Sparkasse strengste Verschwiegenheit nach den für Spareinlagen geltenden Bestimmungen. 6. Für die Haftung der Sparkasse gelten die allgemeinen gesetzlichen Bestimmungen. Die Sparkasse ist berechtigt, aber nicht verpflichtet, in Kriegszeiten oder sonst bei dringender Gefahr die Wertpapiere auch an einen anderen Lagerungsort zu bringen. Die Versendung von Wertpapieren, Zins- oder Gewinnanteilscheinen geschieht mittels eingeschriebenen Briefes auf Gefahr und Kosten des Hinterlegers. 7. Bei der Niederlegung von Wertpapieren, die zu einer Vormundschafts-Pflegschafts- oder sonst in der Veräußerung beschränkten Vermögensmaße gehören, sind die für entsprechende Spareinlagen gegebenen Vorschriften sinngemäß anzuwenden. 8. Für die Aufbewahrung und Verwaltung der Wertpapiere wird eine Gebühr von 20 Pfennigen jährlich für jede angefangenen Tausend Mark Nennwert, mindestens aber 50 Pfennige erhoben werden. Die Gebühr ist jährlich im voraus zu entrichten und ist auch zu zahlen wenn die Wertpapiere vor Ablauf eines Jahres zurückgenommen werden. Außer dieser Gebühr werden nur die tatsächlich erwachsenen Auslagen berechnet. Die Sparkasse übernimmt auch auf Antrag des Sparers den Verkauf der bei ihr niedergelegten Wertpapiere.

Das gute Ende.

Generalfeldmarschall Hindenburg hat vor einigen Tagen einen Brief an den Stadtdirektor von Hannover gesandt, der aufs neue den Beweis liefert, wie bescheiden der große Feldherr über sein gewaltiges Wirken zu sprechen liebt, wie er den Ruhm seiner Taten, für die ihm ganz Deutschland unauslöschlicher Dank schuldet, nicht für sich beanspruncht, sondern am liebsten zurücktreten möchte hinter seinen getreuen Gehilfen und seinen tapferen Soldaten. Der deutsche Kriegs- und Volksheld schreibt: „Das Vertrauen und das Wohlwollen, welches mir von allen Seiten entgegengebracht wird, bewegt mich mehr, als ich auszusprechen vermag. Ich kann diesem Entgegenkommen gegenüber nur erwidern, daß ich nur meine Pflicht für König und Vaterland tue. Waren mir hierbei besondere Erfolge beschieden, so danke ich sie Gottes gnädiger Führung, meinem Kaiserlichen Herrn, der mich auf meinen Posten berief, meinem treuen Gehilfen Ludendorff nebst seinen Mitarbeitern und der unvergleichlichen Ausdauer und Tapferkeit meiner Truppen. Auf solcher Grundlage bleibt für mich nicht viel Verdienst übrig. Meine Gedanken weilen oft im lieben Hannover. Die Freude am dereinstigen Wiedersehen vermischt sich mit der Wehmut bei dem Bewußtsein, daß bei der Heimkehr so mancher fehlen wird, der mir einst nahegestanden hat. Aber getrost vorwärts! Ob dann das gute Ende einige Wochen oder Monate eher oder später eintritt, spielt in dem gewaltigen Ringen keine Rolle." — Welche feste Zuversicht spricht aus den Worten dieses Mannes, der sein Volk noch nie enttäuscht hat, dem jedes eitle Prahlen so fern liegt. Wir dürfen guten Mutes sein und den Worten unseres großen Feldherrn fest vertrauen. Wir alle glauben mit ihm an das gute Ende.

Fellhammer. Eine Heldenfamilie, die im Kriege große Opfer gebracht hat, ist diejenige des hiesigen Invaliden August Bittner, von dem zwei Söhne und drei Schwiegersöhne zu den Waffen eilten. Einer der Söhne erlitt im Osten den Heldentod, der zweite Sohn wird seit Oktober vermißt. Ferner verstarb bereits der eine der Schwiegersöhne infolge einer schweren Verwundung, der zweite Schwiegersohn verlor im Kampfe einen Fuß und mußte als Invalide entlassen werden, und der dritte Schwiegersohn ist ebenfalls schwer verwundet und büßte einen Finger ein.

Breslau. Am Sonnabend früh erschoß sich auf der Rothsürbenstraße ein Kaufmannslehrling. Er hatte sich als Kriegsfreiwilliger gemeldet, war aber nicht angenommen worden. Das drückte ihn seelisch so nieder, daß er bei Verwandten mit einem Jagdgewehr seinem Leben ein Ende bereitete. — Am Montag abend gegen 9½ Uhr sind von dem Personenzug 532, der von Glatz nach Breslau fährt, vor der Station Schönborn der etwa 25jährige Tischlergeselle Weiser aus Hertwigswalde bei Camenz und die 21jährige Anny Pohl aus Berzdorf, Kr. Münsterberg, überfahren und sofort getötet worden. Man vermutet, daß das Paar Selbstmord begangen hat. — Das dritte Opfer des Absturzes auf der Enderstraße, die neunjährige Margarethe Kühn, deren Befinden anfangs Besserung aufzuweisen schien, ist nun doch am Freitag abend 8 Uhr im Allerheiligen-Hospital den Folgen der beim Absturz aus dem Fenster erlittenen Verletzungen erlegen.

Liegnitz. Beim Baden ertrunken ist ein Landsturmmann vom Ersatzbataillon des hiesigen Grenadier-Regiments. In der Militärbadeanstalt erlitt der 37 Jahre alte Mann einen Herzschlag. Um ihn trauern seine Witwe und acht Kinder.

Gottesdienst-Ordnung der kath. Pfarrkirche Landeck.

Sonntag, den 1. August:
1/4 7 Uhr hl. Messe, 3/4 8 Uhr Militärgottesdienst, 9 Uhr Hauptgottesdienst, 2 Uhr Kriegsandacht.

Von den Kriegsschauplätzen.

Amtlich. Großes Hauptquartier, 29. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern schoß unsere Artillerie einen auf dem Furneskanal liegenden Pram in den Grund, auf dem ein schweres Schiffsgeschütz eingebaut war.

Westlich von Souchez wurde ein französischer Angriff abgewiesen.

Bei Givenchy, in den Argonnen und bei Vauquois sprengten wir mit Erfolg Minen. Französische Sprengungen in der Champagne verliefen ergebnislos.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich des Niemen ist die Lage unverändert. Nordwestlich von Suwalki, beiderseits der nach Olita führenden Bahn, besetzten unsere Truppen einen Teil der feindlichen Stellungen; sie machten dabei 2910 Gefangene und erbeuteten zwei Maschinengewehre.

Gestern und in der Nacht zu heute wiederholten die Russen ihre Angriffe gegen unsere Front südlich des Narew und südlich von Rasielsk. Alle Vorstöße scheiterten unter schweren feindlichen Verlusten.

Westlich von Nowo-Georgiewsk auf dem Südufer der Weichsel nahm eine halbe deutsche Kompagnie bei einem Ueberfall 128 Russen gefangen.

In der Gegend südwestlich von Gora-Kalwarja versuchten die Russen in der Nacht vom 27. zum 28. Juli nach Westen vorzu ringen; sie wurden gestern angegriffen und zurückgeworfen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den deutschen Truppen ist im allgemeinen unverändert. Oberste Heeresleitung. (W. T. B.)

Schönheit

verleiht ein zartes reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen und ein blendend schöner Teint. — Alles dies erzeugt die echte

Steckenpferd-Seife

(die beste Lilienmilchseife), von Bergmann & Co., Radebeul, à Stück 50 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada" (Lilienmilch-Cream) rote und spröde Haut weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg.

Amerikas Antwort.

Man kann den Inhalt der neuen amerikanischen Note, die die Antwort auf Deutschlands außerordentlich entgegenkommende Vorschläge darstellt, auf eine kurze Formel bringen: sie drückt ohne Verschleierung den entschiedenen Willen der amerikanischen Regierung aus, uns der Waffe zu berauben, auf die wir im Kampfe gegen England unsere größte Hoffnung setzen. Im Tone liebenswürdig, ist sie von einer Deutlichkeit, die nicht mehr fernab von Drohungen ist. Sie gipfelt — nachdem in vielen Worten nichts Wesentliches gesagt ist — in der Erklärung: „Die Regierung der Ver. Staaten müßte eine Wiederholung von Handlungen, die Kommandanten deutscher Kriegsschiffe in Verletzung der neutralen Rechte begehen, falls sie amerikanische Bürger betreffen, als vorsätzlich unfreundlichen Akt betrachten."

Der Vorschlag der deutschen Regierung, daß amerikanische Dampfer neben der Flagge Abzeichen tragen sollen, um das Leben amerikanischer Bürger zu schützen, wird rundweg abgelehnt. Selbstverständlich kann die deutsche Regierung keine Bürgschaft dafür übernehmen, daß infolge dieser amerikanischen Note künftig jeder amerikanische Bürger in der von Deutschland als Kriegsgebiet erklärten Nordsee spazierenfahren kann. Wollte man dem Gedankengang der amerikanischen Note folgen, so würde sehr bald kein englischer Dampfer mehr das Kriegsgebiet durchkreuzen, ohne mindestens einen Amerikaner an Bord zu haben, der durch seine bloße Anwesenheit das Schiff — auch wenn es wie die „Lusitania" Munition geladen hat — vor jeglicher Unbill schützte. Wer die amerikanische Note aufmerksam liest und insbesondere ihre Schlußworte auf sich wirken läßt, kann sich unschwer ausmalen, wie sich die Dinge gestalten werden, wenn durch eines unserer U-Boote künftig ein Amerikaner sein Leben verliert.

Es versteht sich am Rande, daß auch die neue Note wieder mit Nachdruck auf die Grundsätze von Recht und Menschlichkeit verweist, die Amerika zu verteidigen als heilige Pflicht empfindet. Es ist gut, daß diese Note überreicht wurde in einem Augenblick, da mit immer erschreckenderer Deutlichkeit die Rolle sichtbar wird, die die amerikanischen Munitionslieferungen im Daseinskampfe Deutschlands spielen. Auf dem Wege über Saloniki und Serbien donauabwärts sind große Sendungen von Geschoßmaterial nach Rußland gelangt. Wieviele ihren Weg schon nach England und Irland gefunden haben, darüber gibt ein Gespräch Auskunft, das ein Berichterstatter der „New York Times" kürzlich mit dem Kronprinzen von Bayern hatte, dessen heldenmütige Armee an der Wetterecke unserer Front im Westen die erbitterten Durchbruchsversuche der Engländer und Franzosen abzuwehren hatte. Drei bis vier Millionen Granaten haben in einem Zeitraum von etwa sechs Wochen Tod und Verderben in seine Truppe geschleudert, und etwa die Hälfte aller von den Franzosen abgefeuerten waren amerikanischen Ursprungs. Die Zahlen sprechen für sich. Wie aber Amerika die Grundsätze von Recht und Menschlichkeit in Wahrheit neutral von allen Kriegführenden geachtet sehen will, zeigt ein Artikel, der vor einiger Zeit im „American Machinist" erschienen und jetzt vom Bezirksverein Berliner Ingenieure veröffentlicht worden ist. Darin heißt es u. a.:

„Nachstehend eine Beschreibung der 13- und 18pfündigen hoch explosiblen Granaten, die jetzt so ausgiebig an Stelle der gewöhnlichen Schrapnells im Kriege Verwendung finden. Das Material, im wahren Sinne des Wortes ein „Spezial-Material" neigt dazu, in kleine Stückchen zu zerreißen, wenn die Granate platzt. Die Zeiteinstellung des Zünders für die vorliegende Granate geschieht auf ähnliche Weise wie beim gewöhnlichen Schrapnell; der Unterschied besteht darin, daß zwei Sprengsäuren, mit denen der große Hohlraum ausgefüllt ist, dazu dienen, die Granate zum Platzen zu bringen. Die Zusammensetzung dieser zwei Säuren bringt eine schreckliche Explosion hervor, die mit größerer Gewalt vor sich geht, als es bei den bisher benutzten Sprengmitteln der Fall war. Die Sprengstücke werden bei der Explosion von diesen Säuren benetzt und die von ihnen hervorgebrachten Wunden ziehen den Tod nach etwa vierstündigem schrecklichen Todeskampf nach sich, wenn nicht unmittelbare Hilfe zur Hand ist. Nach unserer Kenntnis von den Bedingungen, die beim Kampf in Schützengräben vorliegen, ist es nicht möglich, irgend jemand ärztlichen Beistand so rechtzeitig zu leisten, um einem tödlichen Ausgang vorzubeugen. Wenn sich die Wunde im Körper oder am Kopf befindet, so muß sie ohne Verzug ausgebrannt werden, ein getroffenes Glied muß amputiert werden, denn anscheinend gibt es kein Gegengift, das die Wirkung der giftigen Säuren aufheben kann. Man kann aus vorstehendem sehen, daß diese Granate wirksamer ist als das gewöhnliche Schrapnell, denn die von Schrapnellkugeln oder Sprengstücken verursachten Wunden in den Muskeln wirken nicht ebenso gefährlich, weil sie keinen giftigen Bestandteil enthalten, der unverzüglich Hilfe nötig macht."

Das wird von der Cleveland Automatic Maschine Company in Ohio der breitesten Öffentlichkeit in einem Lande bekannt gegeben, dessen Regierung die Lieferung von Waffen an unsere Feinde amtlich gebilligt hat und das den Grundsatz aufstellt, daß schon die Anwesenheit weniger amerikanischer Bürger an Bord eines englischen Dampfers genügen müsse, um ihn vor der Versenkung zu bewahren, auch wenn er zum Munitionstransport verwendet wird. Gegen solche Unterstützung unserer Feinde haben wir nur einen Schutz, unsere U-Boote. Ihre Wirksamkeit aufheben oder auch nur einschränken, wäre unter solchen Verhältnissen unverantwortlich und durch nichts begründet, da sich die Sicherung des Passagierverkehrs auf Schiffen, die keine Waffen und Munition transportieren, leicht bewerkstelligen läßt.

Die deutsche Regierung hat durch ihre letzte Note vor aller Welt den Nachweis erbracht, daß sie Wert auf die Erhaltung guter Beziehungen zu den Vereinigten Staaten legt. Sie kann und wird aber nicht um den Preis der amtlichen Freundschaft Amerikas auf eine Waffe verzichten, die unsere Feinde erzittern macht und die kein Neutraler zu fürchten hat, der nicht unsre Feinde auf irgend eine Weise unterstützt. Kein Deutscher würde es verstehen, wenn sich die deutsche Marine ihrer wirkungsvollsten Waffe berauben ließe. Es liegt auch kein Grund dafür vor, an eine solche Möglichkeit zu glauben. Herr Wilson wird mit dieser Tatsache rechnen müssen. Deutschland lebt im Kampfe um sein Dasein. Der größte Krieg der Weltgeschichte ist uns und unsern Bundesgenossen aufgezwungen worden. Sollen wir zögern, unsere ehrlichen Waffe gegen unehrliche Feinde zu gebrauchen? Amerikas Volk in seiner Mehrheit wird sich selbst diese Frage beantworten. Anders aber als der Präsident. D.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mil. Zensurbehörde zugelassene Nachrichten.)

Deutschland, das große Beispiel.

Auf der Jahresversammlung des englischen Lehrerverbandes sagte nach „Morning Post" der Rektor von Winchester u. a.: „Wie wichtig die Erziehung für die Stärke einer Nation ist, zeigt sich täglich in diesem Kriege. Wie sehr wir auch die deutschen Abscheulichkeiten verachten, so müssen wir doch zugeben, daß die Deutschen der Welt eine Lehre in nationaler Einigkeit und vaterländischem Opfersinn gegeben haben. Der Kluge schlägt seinen Feind und lernt dabei von ihm. Seit Generationen erzog Deutschland seine Kinder in Patriotismus und pflückt heute die Früchte durch die Entfaltung seiner Macht, die seine Feinde so sehr in Erstaunen setzt. Wir müssen unsere Fehler und den Mangel an Organisation erwägen und uns die Lehre zu Herzen nehmen."

*

Erbitterung gegen die Engländer in Frankreich.

Der Athener „Nea Zmera" wird aus Saloniki gemeldet, daß 300 griechische Freiwillige, die auf französischer Seite gekämpft hatten, dort angekommen sind. Sie haben die Front verlassen, weil sie nicht wünschten, an der Seite der Engländer zu kämpfen. Sie bestätigen, daß in Frankreich große Erbitterung gegen die Engländer herrscht.

*

Italienische Kriegshetze gegen Deutschland.

Nach einer Mitteilung der „Neuen Zürcher Zeitung" sind die redaktionellen Aufforderungen des „Popolo d'Italia", die Regierung möge Deutschland den Krieg erklären, bisher immer von der Zensur gestrichen worden. Dies ist jetzt nicht mehr der Fall. Auch andere Blätter fordern die Kriegserklärung an Deutschland.

Kritische Lage der Italiener in Libyen.

Die Lage der Italiener in Libyen ist nach Pressberichten äußerst schlecht. Der Mailänder „Corriere della Sera" meldet, daß die italienische Besetzung sich nur auf wenige Küstenpunkte beschränke. Aus Meldungen des „Secolo" geht hervor, daß die Rebellen bereits vor den Stadtkoren von Tripolis stehen, und daß die italienische Bevölkerung in den letzten Wochen fluchtartig die Kolonie verließ.

*

Japan und der europäische Krieg.

In einem Artikel des Petersburger „Utro Rossii" heißt es, der Vierverband verlange keineswegs die Mitarbeit der japanischen Armee und Flotte in Europa, aber Japan wolle dies selber. Es stelle seine Mitarbeit unter drei Bedingungen zur Verfügung: ein Offensiv- und Defensiv-Bündnis mit dem Vierverband, Rückhaltsgarantie gegen China im Falle eines Krieges Japans mit den Ver. Staaten und nach Friedensschluß Mitgenuß an den Kriegsentschädigungen.

Politische Rundschau.

Rußland.

* „Russkoje Slowo" meldet: In der ersten Dumasitzung am 1. August werden außer Sasonow auch Goremykin, Finanzminister Bark, Kriegsminister Polywanow und Marineminister Grigorowitsch sprechen. In den nächsten Tagen nach der Eröffnung soll eine gemeinsame Sitzung der Regierung und des Seniorenkonventes stattfinden. Eine vollkommene Militarisierung der Munitionsfabriken soll durch Gesetz beschlossen werden. Techniker und geübte Arbeiter werden von der Front zurückgezogen und in Ausübung des Militärdienstes in den Fabriken beschäftigt werden.

* Ein Artikel der „Rjetsch" weist darauf hin, daß von einer Änderung des Kurses der inneren Politik nicht die Rede sein könne. Alle neuen Minister seien den Parteien der Rechten entnommen, mit Ausnahme von Tscherbatow, der zwischen der Rechten und den Nationalisten stehe. Der neue Justizminister Kwostow habe keinerlei Entgegenkommen gezeigt. Danach sei es sehr zweifelhaft, ob man mit dem Ministerwechsel dem Ziele näher gekommen sei.

Balkanstaaten.

* Laut dem „Corriere della Sera" sind die Bemühungen der Zentralmächte um Rumänien damit zu Ende gekommen, daß die Bukarester Regierung nach Wien und Berlin geantwortet habe, Rumänien sei gewillt, seine Neutralität beizubehalten.

* Das Sofioter Blatt „Utro" meldet: Infolge des energischen Auftretens des Fürsten Trubetzkoi hat die serbische Regierung angeordnet, daß die Besatzungstruppen Durazzo sofort räumen und nur die wichtigeren strategischen Punkte in der Umgebung weiter besetzt halten.

Amerika.

* Das Pariser Blatt „Information" glaubt zu wissen, daß die Ver. Staaten binnen wenigen

Das seltsame Licht.

6] Erzählung von E. Frhr. v. Skarfegg.

(Fortsetzung.)

„War Graf Feldern schon in früheren Jahren hier?"

„Soweit ich mich erinnere, nicht."

„Und Sie meinen, daß man auch dort von der Villa aus das rote Licht hätte beobachten können?"

„Selbstverständlich."

„Was haben Sie nun mit den beiden Dienern zur Ergründung des Rätsels unternommen?"

„Wir legten uns Abend für Abend abwechselnd auf die Lauer. Wir versteckten unsere Diener in unmittelbarer Nähe des Ortes, wo das Licht erschien."

„Nun und —"

„Wir ergründeten nichts. Wir vermochten trotz der Aufmerksamkeit nicht einmal festzustellen, was da leuchtete, wie es leuchtete, wodurch es entzündet ward und auf welche Weise es verlöschte."

„Und Ihnen fiel nichts auf? Ich meine das Licht erschien immer regelmäßig?"

„Nein, das ist nicht der Fall. Der sonderbare Lichtschein blieb in diesen Tagen aus, wenn Baron Mons daheim war."

„Baron Mons hatte aber zuerst das Licht von seinem Hause aus gesehen?"

„Allerdings, aber nur das eine Mal."

„Sie haben keine Vermutung, Herr Doktor, welchen Zweck das sonderbare Licht haben könnte, denn daß es sich weder um eine Sinnestäuschung, noch um eine Naturerscheinung handelt, davon sind Sie überzeugt, nicht wahr?"

„Felsenfest, aber ich kann mir auch nicht erklären, welchen Zwecken das Licht dienen sollte."

„Bitte löschen Sie die Ampel."

Der Doktor schaltete das Licht aus und Inspektor Wellace trat in das Dunkel der schweren roten Plüschportiere, die das Fenster umrahmte. Hinter ihm stand Doktor von Bergheim. Es mochten etwa zehn Minuten verstrichen sein, der Mond glitt gerade hinter eine schwarze Wolkenwand, als Doktor von Bergheim plötzlich ausrief: „Da, sehen Sie!"

„Ist, kein Wort, ich sehe alles."

In der Schonung, die sich zwischen den Villen dehnte, flammte ein kleines rotes Licht auf. Blitzschnell wandte sich Wellace um.

„Zeigen Sie mir schnell den Boden."

Doktor von Bergheim griff nach dem Schlüsselbund und eilte dem Inspektor voran, der mit einer Taschenlaterne den Weg erhellte. Als die Herren das kleine Mansardenstübchen hoch oben auf dem Dach erreicht hatten, verglimmte gerade in kaum 200 Meter Entfernung das seltsame Licht.

Inspektor Wellace hielt scharfe Umschau. Sein Auge, geübt durch jahrelange Arbeit, befeelt von dem Eifer eines Mannes, der in schier undurchdringliches Dunkel Licht bringen will und gestärkt durch eine ungewöhnliche Energie, bohrte sich durch die Finsternis. Kein Licht war rings zu sehen und doch ganz von Ferne am Ende der Tannenschonung, dort wo die kleine Villa Sonja stand, die Graf Feldern bewohnte, bemerkte der Inspektor einen schmalen, roten Lichtstreifen. Er wies vorsichtig mit der Hand in der Richtung des Lichtes:

„Sehen Sie dort den Schimmer, Doktor? Es ist dasselbe Licht, das eben in der Schonung aufflammte und verglomm."

Die beiden Männer stiegen wieder hinab in das Arbeitszimmer des Arztes. Als sie sich im Schein der wiederentflammten Ampel gegenübersaßen, fragte der Inspektor:

„Sie haben keine Räumlichkeiten mehr frei?"

„Nein, erklärte der Doktor."

„Und dennoch muß ich morgen bei Ihnen einziehen. Nur von hier aus kann ich der Lösung des Rätsels nahe kommen. Ich bin mit dem kleinsten Raum zufrieden. Sie werden mich als einen entfernten Verwandten oder als einen lange verschollenen Freund ausgeben."

„Es ist gut," nickte Doktor von Bergheim. „Ich werde Ihnen hier nebenan einen Raum zum Schlafzimmer herrichten lassen, im übrigen steht Ihnen natürlich das ganze Stockwerk zur Verfügung."

„Es ist mir noch manches unklar," meinte Wellace, „und ich bitte Sie, mich heute nicht mehr zu fragen. Es mag Ihnen genügen, daß mich Baron Mons telegraphisch herbeordert hat und daß ich mit ihm im Kurpark bereits eine längere Unterredung hatte. Für das weitere lassen Sie mich und den Zufall sorgen."

8.

Der Festsaal des Kurhotels erstrahlte in hellem Lichterglanze. An den langen Tafeln saßen die führenden Persönlichkeiten der Badegesellschaft. Das Orchester spielte lustige Operettenmelodien, und es herrschte rings die Stimmung, in der man sich nicht langweilt.

Nur am unteren Ende der langen Tafel an der Stirnseite des weiten Saales saßen ein paar Herren, die anscheinend nicht teilnahmen an der allgemeinen Fröhlichkeit: Doktor von Bergheim und ein Japaner. Sie sprachen angelegentlichst miteinander, und während der Arzt meist mit gleichgültigem Blick die Gesellschaft musterte, schaute der Japaner mit offensichtlicher Spannung auf das Getriebe, das sich vor seinen Augen entrollte.

„Graf Onaga hat mich an Sie gewiesen, weil er sich zu erinnern glaubt, daß Sie ihm damals erklärten, sie würden das arme Weib mit ihrem Kinde heimnehmen nach Deutschland, wie es heißt haben

Wochen in Mexiko intervenieren würden, um dort endlich die Ruhe und Ordnung wiederherzustellen, da die herrschenden Zustände auf Handel und Wandel lähmend wirken und schwere wirtschaftliche Schädigungen auch für die amerikanischen Staatsangehörigen zur Folge haben.

Asien.

* Der Pariser ‚Excelsior' veröffentlicht die Ausführungen einer gut unterrichteten japanischen Persönlichkeit. Diese erklärt, daß der Gedanke einer Intervention Japans in Europa in Japan keinen Erfolg hätte. Japan habe bei der Aktion gegen Kiautschou gemäß dem englisch-japanischen Vertrage gehandelt. Bezüglich der Teilnahme an dem Kriege in Europa bestehe kein Vertrag. Der zwingendste Grund für die Nichtintervention sei aber, daß England sicherlich niemals die Forderungen, welche Japan an die Intervention knüpfen würde, anerkennen würde. England würde niemals die freie Einwanderung von Japanern in Kanada und Australien zulassen, noch Japan freie Hand in China lassen, oder ihm Geld vorstrecken. Auch in allen übrigen Fragen würde England dieselben Widerstände geltend machen. Deshalb könne man sicher sein, daß die Japaner nicht nach Europa kommen werden.

Unpolitischer Tagesbericht.

Darmstadt. Die Strafkammer verurteilte den Landwirt Simon Schrader III aus Hotheim zu drei Wochen Gefängnis, weil er sich beharrlich weigerte, seine Getreidevorräte anzugeben und auf Vorladung vor dem Amtsgericht zu erscheinen.

Freiburg. Hier erfolgte die Einweihung des mit einem Kostenaufwand von 620 000 Mk. hergestellten neuen botanischen Instituts. Die Eröffnungsrede hielt Hofrat Professor Dr. Oltmans.

Krakau. Der ‚Czas' erfährt, daß der Schaden der russischen Invasionen in den von den österreichisch-ungarischen Truppen wieder eroberten Gebieten Galiziens mit 2¼ Milliarden Kronen festgestellt wurde. Aus den betreffenden Gebieten wurden insgesamt 18 000 Landeseinwohner von Russen in das Innere Rußlands verschleppt, wovon etwa die Hälfte sich im dienstpflichtigen Alter befand.

Lyon. Kurz vor der Einfahrt eines Transportes aus Deutschland zurückkehrender französischer Sanitätssoldaten in den hiesigen Bahnhof ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Die Heimkehrenden warfen französischen Soldaten auf einem Exerzierplatz Zigaretten zu, die jedoch auf die Nebengleise der Bahn fielen. Die Soldaten, die die Zigaretten aufsammelten, wurden von einem heranbrausenden Eilzug überrascht und vier von ihnen getötet.

Mailand. Der ‚Secolo' erfährt aus Syracus: Im Marinearsenal auf Malta erfolgte eine schreckliche Explosion, bei der ein großes Gebäude zusammenstürzte. Unter den Trümmern wurden ungefähr zwanzig gräßlich verstümmelte Leichen von Arsenalarbeitern gefunden.

Christiania. Der dänische Amerikadampfer ‚United States', der von New York nach Skandinavien unterwegs ist, berichtete drahtlos seinem hiesigen Vertreter, daß die Blattern an Bord ausgebrochen sind.

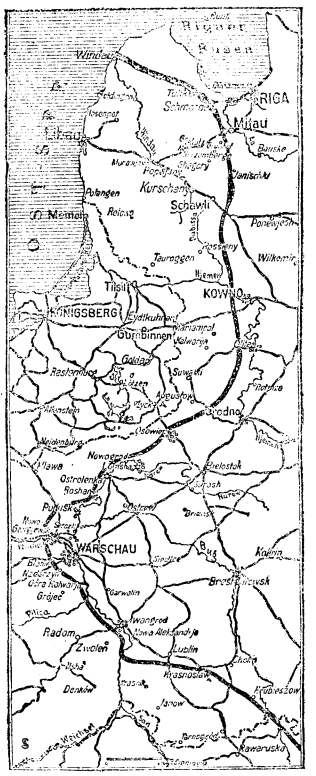
Chicago. Bei dem aus unbekannter Ursache eingetretenen Schiffsunglück, bei dem der Dampfer „Eastland" kenterte, sind nach den neuesten Blättermeldungen aus Chicago von den 2572 Personen, die sich auf dem Dampfer befanden, nur 762 gerettet worden. **1810 kamen um.** 885 Leichname konnten geborgen werden, zumeist Frauen und Kinder. Auf Grund der von den Behörden eingeleiteten Untersuchungen sind dreißig Verhaftungen vorgenommen worden.

Vermischtes.

„Ankauf" Belgiens durch Amerikaner. Amerikanische Zeitungen besprechen völlig ernsthaft einen Vorschlag des bekannten Warenhausbesitzers Wanamaker, der an der Spitze eines amerikanischen Komitees mit Deutschland in Verhandlungen treten will, um

Unsere Schlachtfront in Rußland.

Die eingezeichnete Linie kann natürlich nur die wahrscheinliche Stellung wiedergeben. Der Bericht des Großen Hauptquartiers meldete aus Kurland, daß die Russen unter fortgesetzten Kämpfen nach Osten weichen. Da der Gegner westlich Mitau eine Verteidigungsstellung eingenommen hatte, nunmehr aber im Rückzug nach Osten begriffen ist, können wir annehmen, daß unsere Truppen bis dicht westlich des sonst unbefestigten Mitau gelangt sind. Der linke Schulterpunkt der befestigten Weichselstellung Iwangorod, ist eng eingeschlossen, und die Brücke



über die Weichsel bei Nowa Alexandrja wurde bereits am 21. Juli von deutscher Artillerie beschossen. Am 22. Juli war das Westufer der Weichsel bis auf sieben Kilometer südlich Iwangorod vom Feinde geräumt, so daß wir diese Stelle als den südlichen Punkt des die Festung auf dem Westufer abschließenden Bogens betrachten können. Jenseits der Weichsel führte unsere Stellung nördlich Josefow über die Höhen nördlich Krasnik und den am 17. Juli gestürmten Ort Krasnostaw zum Bug.

auf eigene Faust Friedensverhandlungen in die Hand zu nehmen. Für Mr. Wanamaker ist die Schwierigkeit einzig Belgien. Um dieses Friedenshindernis aus dem Wege zu räumen, will er der deutschen Regierung ganz einfach den Ankauf Belgiens vorschlagen. Er selbst will 20 Millionen Pfund oder 400 Millionen Mark zur Verfügung stellen und versuchen, weiteres amerikanisches Geld heranzuziehen. Nachdem Belgien aus dem Wege geräumt ist, will der amerikanische „Friedenstrust" dann die europäischen Diplomaten zu einer Friedenskonferenz einladen. — Belgien, ein amerikanisches Warenhaus-Königreich? Der Gedanke klingt wirklich echt amerikanisch.

Spiel des Zufalls. Aus Poggersdorf in Kärnten wird der ‚Grazer Tagespost' geschrieben: Aus Schöpfendorf bei Poggersdorf ist der Besitzer Jakob Kulterer, vulgo Urabel, in russische Gefangenschaft geraten. Jetzt, zur Erntezeit, bekam Frau Kulterer zwei gefangene Russen, von welchen einer etwas Deutsch spricht, als Erntearbeiter zugewiesen. Als sie eines Tages ihrem Gatten schrieb, ersuchte sie den betreffenden schreibkundigen Russen, die Adresse zu schreiben. Dieser äußerte, als er den Ort erfuhr, freudiges Erstaunen, denn es war das gleiche Dorf, in dem er sein Haus hat; und da seine Wirtschaft dort die größte ist, war anzunehmen, daß Herr Kulterer just auf seinem Anwesen beschäftigt sei. Er schrieb nun noch separat seiner Frau, mit der Bitte, sie möge den österreichischen Gefangenen ebenso gut behandeln, wie er im Hause der Frau Kulterer behandelt werde.

Eine „epidemische Augenkrankheit" in London. Aus London wird dem ‚Hamb. Fremdbl.' gemeldet: Bei den hiesigen Optikern herrscht seit einiger Zeit eine auffallend starke Nachfrage nach dunklen Augengläsern, die jetzt von vielen männlichen Personen von 20 bis 50 Jahren getragen werden. Überall, auf den Straßen, in den Straßenbahnen usw. sieht man große Massen von Männern, die mit dunklen Augengläsern herumlaufen. Die ‚Daily Mail' weist darauf hin, diese plötzlich epidemisch auftretende Augenkrankheit habe ihre Ursache darin, daß sich die Träger vor den Eintritt in das Heer drücken wollen.

Der „Zerstörer" in den Lüften. Eine neue Luftwaffe soll nach dem Bericht der amerikanischen Zeitschrift ‚Junior Eagle' von dem Amerikaner Thomas Rutherford Mac Mechan konstruiert worden sein. Es handelt sich um einen Zerstörer, der besonders als Angriffswaffe gegen Luftschiffe verwendbar sein soll. Die neue Maschine ist 70 Meter lang und hat die Gestalt eines Torpedos. Sie besitzt zwei leichte Motoren und trägt vier Mann an Bord. Der Körper besteht aus einem mit undurchsichtigem Stoff überzogenen Holzgestell, das vierzehn Ballonets einschließt. Das Flugzeug soll eine Geschwindigkeit von 96 Kilometern in der Stunde haben und Torpedos auf 500 Meter Entfernung abfeuern können.

Goldene Worte.

Die Engländer sehen ganz Europa für eine lediglich zum Nutzen Englands geschaffene Staatengemeinschaft an.
Friedrich der Große.

Seine Stellung zu behaupten in der Gesellschaft der Völker und an seinem Teile beizutragen zu der großen Kulturaufgabe der Menschheit, das ist die vernünftige Aufgabe eines staatlich geordneten Volkes, das sich selbst erkennt.
Heinrich v. Treitschke.

Zu schlimmer Tat schön reden ist nicht gut,
Das heißt Gerechtigkeit und Tugend höhnen.
Schiller.

Sorglos lebet das Kind, und der Jüngling genießet das Leben.
Aber der Mann lebt schwer, um das Leben sich mühend und kämpfend.
Schließlich der Greis lebt kaum, lebt einzig dem Tode entgegen.
Sanders.

Die wahre Tugend ist, daß jeder jede Frist
Das tüchtig tut, wozu er taugt und tüchtig ist.
Rückert.

---

alles versucht, ihre Adresse ausfindig zu machen. Sie wissen, wir kamen damals, mein Vater und ich aus Kanada, wo uns die Regelung politischer Geschäfte aufgehalten hatte. Erst jetzt, bei einem zufälligen Zusammentreffen mit dem Grafen Onaga erfuhren wir, wo das junge unglückliche Weib mit dem kleinen Mädchen geblieben ist."

Der Japaner hatte leise und doch mit eindringlicher Betonung gesprochen. Gleichsam, als ob er jedes Wort in seiner Tragweite genau abzuschätzen gewohnt sei.

Doktor von Bergheim musterte seinen Nachbar mit einem durchdringenden Blick.

„Woher wußte denn Graf Onaga, wo ich mit den beiden geblieben war?"

„Sie hatten sich ja an ihn gewandt, um festzustellen, ob Frau von Strüning keine Verwandte in Yokohama habe. Er hat ihnen natürlich nicht sagen können, daß wir besonderes Interesse an der Frau nahmen."

„Darf ich fragen, welcher Art dieses Interesse war?"

„Sehr einfach, der Vater der Frau von Strüning hat während des Boxeraufstandes, als mein Vater vor Tiuenlin Schulter an Schulter mit ihm kämpfte, meinen Vater vor der hinterlistigen Kugel eines Reisverkäufers bewahrt."

„Was veranlaßt Sie nun, diesen Mann hier zu suchen?"

Der Japaner stutzte einen Augenblick. Dann sagte er mit verhaltener, aber um so heißerer Leidenschaft.

„Die Rache Japans ist wie seine Dankbarkeit, sie schläft nie."

„Ich verstehe Sie nicht."

„Herr von Strüning, der sich damals als Freund Japans erklärte, hat uns an Rußland verraten."

Unwillkürlich trat ein Lächeln in die übermüdeten Züge des Arztes. Sein Nachbar bemerkte es wohl und beeilte sich, fortzufahren: „Wir hatten auf Sachalin große Konzessionen erworben. Durch geschickte Manipulationen an der New Yorker, Londoner und Petersburger Börse hat uns Herr von Strüning um alles Eigentum gebracht und endlich auf meinen Vater den Verdacht des Betruges gelenkt. Der Mann, der auch jetzt wieder, da sich große Dinge in Ostasien vorbereiten, die Hand im Spiele hat, ist schuld daran, daß mein Vater Hand an sich legte, weil ein Leben ohne Ehre kein Leben für ihn war. Das Leben meines Vaters ist er mir schuldig geworden, und außerdem muß ich mein Land davor bewahren, daß seine unheilige Hand, daß seine Käuflichkeit wieder die Früchte unserer Mühen an andere gegen schnödes Gold ausliefert."

Doktor von Bergheim stand wie unter einem geheimnisvollen Bann. Was der Mann da vor ihm mit so großer Ruhe und Selbstsicherheit sagte, klang wie aus einem heiligen Vermächtnis geboren, klang, als ob eine unsichtbare Macht ihn an ihren geheimnisvollen Fäden hielt und unerbittlich zur Vollstreckung seines Amtes führte.

„Und Sie meinen, daß er jetzt hier ist?"

„Ich weiß es bestimmt."

Doktor von Bergheim sann nach. Er wußte in dem ganzen Bade keinen, der mit jenem Manne identisch sein konnte. Und doch lebte da einer, der —. Der Arzt schüttelte gewaltsam den Gedanken ab. Von dem Augenblick an, da er erfahren hatte, daß Graf Feldern sich mit der Freiin von Herner verbinden wolle, war in ihm das Gefühl lebendig gewesen, daß er diesen Mann hasse. Dann aber erinnerte er sich auch, daß gelegentlich seines Aufenthaltes in Rom dieser Feldern der unrühmliche Held einer bösen Skandalgeschichte gewesen war. Das war alles. Man erzählte sich damals, daß Graf Feldern das Glück im Spiele korrigiert habe und er war mit Schimpf und Schande davongejagt worden. Man sagte; aber was sagte man nicht alles. Sein gerader Sinn empörte sich dagegen, daß er diesen Mann, den er haßte, weil er im Begriff stand, ihm sein Bestes zu nehmen, verdächtigte.

Der Japaner riß ihn aus seinem Sinnen.

Ganz leise sagte er an seinem Ohr.

„Blicken Sie bitte unauffällig hinüber zu dem großen Spiegelpfeiler. Der Mann, der dort mit der bildschönen Dame steht, ist der, den ich suche. Er ist es und kein anderer. Ich erkenne ihn, trotz seiner schwarzen Haare."

Dr. von Bergheim schrak auf. An der Stelle, die ihm der Japaner bezeichnet hatte, stand Graf Feldern im Gespräch mit Freiin von Herner.

„Irren Sie nicht?"

Die Stimme des Arztes zitterte leicht.

„Ich heiße Okuma Graf Kerauchi. Mein Geschlecht ist eines der letzten der alten Samurai. Ich will aus meinem Stammbaum scheiden, wenn der Mann dort nicht Freiherr von Strüning ist."

„Was gedenken Sie zu tun?"

Über die Züge des Japaners glitt ein feines Lächeln.

„Warten," sagte er einfach, „bis ich weiß, was dieser Mann im Schilde führt. Sein Weib und sein Kind suchen und ihn dann entlarven."

Damit trank er seinen Tee, verbeugte sich tadellos vor dem Arzte und ging so ruhig dem Ausgang des Saales zu, als hätte ihn nicht die Rache über den Indischen Ozean geführt. Kein Blick fiel auf den Grafen Feldern, der immer noch ahnungslos plaudernd an dem großen Spiegelpfeiler stand.

21 6 (Fortsetzung folgt.)

Betrifft Landsturmpflichtige.

Nach einer Entscheidung des Stellv. General-Kommandos VI. Armeekorps ist der ausgebildete wie unausgebildete Landsturm am 1. August 1914 aufgerufen worden.

Mithin sind im Bezirk des VI. Armeekorps alle Landsturmpflichtigen, die am 1. August 1914 ihr 45. Lebensjahr noch nicht vollendet hatten, bis zur Auflösung des Landsturms wehrpflichtig.

Es handelt sich also um diejenigen unausgebildeten landsturmpflichtigen Personen, die in der Zeit vom 1. August bis zum 4. Dezember 1869 geboren sind.

Habelschwerdt, den 22. Juli 1915.

Der Königliche Landrat. Graf Finckenstein.

Vorstehendes bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntnis. Die Landsturmpflichtigen werden aufgefordert, sich bis **spätestens 3. August d. Js.** in der Magistratskanzlei zur Landsturmrolle anzumelden.

Landeck, den 27. Juli 1915.

Der Magistrat. Dr. Jeglinsky.

Bekanntmachung.

Die Uebungen der hiesigen Jugendwehr beginnen **vom Sonntag, den 1. August d. J.** ab **um 2½ Uhr** nachmittags. An jedem vierten Sonntag fällt die Uebung aus. Wer unentschuldigt von den Uebungen fernbleibt wird bestraft. **Entschuldigungen sind rechtzeitig vorher** beim Leiter, Herrn Hauptlehrer Goebel, anzubringen.

Landeck, den 26. Juli 1915.

Der Magistrat. Dr. Jeglinsky.

Bekanntmachung.

Nachdem die Gefahr der Einschleppung der Cholera vom östlichen Kriegsschauplatze unverändert fortdauert, machen wir darauf aufmerksam, daß jede Erkrankung und jeder Todesfall an Cholera, sowie jeder Fall, welcher den Verdacht dieser Krankheit erweckt, der für den Aufenthaltsort des Erkrankten oder den Sterbeort zuständigen Polizeibehörde unverzüglich mündlich oder schriftlich anzuzeigen ist.

Wechselt der Erkrankte den Aufenthaltsort, so ist dies unverzüglich der Polizeibehörde des bisherigen und des neuen Aufenthaltsortes anzuzeigen.

Als Choleraverdächtige Erkrankungen sind insbesondere heftige Brechdurchfälle aus unbekannter Ursache anzusehen.

Landeck, den 27. Juli 1915

Die Polizeiverwaltung. Dr. Jeglinsky.

Bekanntmachung.

Wir haben eine **geringe** Menge Futtermittel (Kleie und Futterzucker) abzugeben. Bestellungen sind im Rathaus — Zimmer 11 — bei Herrn Redanten **Hoeptner** bis zum 4. August zu machen.

Landeck, den 30. Juli 1915.

Der Versorgungs-Ausschuß.

Nutzholz-Verkauf Stadtforst Landeck i. Schl.

Mittwoch, den 11. August d. Js. vormit. 11 Uhr findet in der Restauration zur „Kornecke" hierselbst ein öffentlicher **Nutzholzverkauf** statt von:

435 fm. Fichten- und Tannen-Stämmen,
260 rm. Nadel-Nutz-Knüppel I. u. II. Kl.
(Schleifholz 1 m lang ungeschält),
170 rm. Nadel-Nutz-Reisig-Knüppel,
(Schienholz 1,50 m lang).

Losauszüge stehen nach dem 1. 8. cr. zur Verfügung. Schriftliche Angebote werden zugelassen. Die Oeffnung der Briefe geschieht im Verkaufstermin.

Städtische Forstverwaltung.

Aufruf!

Gedenket unserer Sanitätshunde und -Führer!

Immer gewaltiger lohen die Flammenzeichen des Weltkrieges zum Himmel empor, die Schlachtfronten ziehen sich hin Tausende von Kilometern. Die ganze Erde dort ist ein zerwühltes und zerissenes Labyrinth, gestürmt und zerfleischt von dämonischen Gewalten.

Wie sollen Menschensinne dort, meist noch im Dunkel der Nacht, diejenigen aufspüren, die nach schwerer Verwundung mit letzter Kraft Rettung gesucht in diesen Trümmern? Sie liegen da, ohnmächtig und hilflos, und können sich nicht bemerkbar machen.

„Im Aehrenfeld, im Korn und Mohn
Liegt ein Soldat unaufgefunden,
Drei Tage schon, drei Nächte schon
Mit tiefen Wunden unverbunden!"

Aber unsere Sanitätshunde haben bewiesen, daß durch sie Hilfe kommen kann, sie haben die sonst Ungefundenen dem Leben erhalten, **dem Leben, den Lieben, dem Vaterlande!**

Mitbürger! Auch ihr habt mitgeholfen, indem ihr uns Geldmittel gabt, unser Werk so weit zu führen! Dank euch allen dafür!

Aber, wenn ihr auch gerne und reichlich gegeben habt, es langte trotzdem nicht, denn noch ist kein Ende unserer Arbeit zu ersehen. Und wir müssen aushalten bis zum Schlusse, damit allen geholfen werde!

Ihr dürft nicht sagen, ihr hättet schon so oft gegeben, denn unsere Krieger sagen auch nicht: Wir haben schon so oft gekämpft. Immer wieder gehen sie vor, voll des Gedankens: Es gilt dem Vaterlande, dem Volke, dem Alles.

Mitbürger, öffnet weiter Herzen und Hände! Gebt uns weitere Geldmittel. Danken werden euch jene, die sonst ungefunden blieben!

Deutscher Verein für Sanitätshunde. Zweigstelle Breslau.
E. Lühdorff, Vorsitzender, Breslau 23, Kantstr. 57.

Alleinige Annahmestellen: Exped. ds. Ztg., Städt. Bank und Bankhaus **Pachali**.

Der Ehren-Ausschuß:
Wehmeyer.
Oberstleutnant und stellvertr. Brigadier.

Matting Oberbürgermeister, W. d. H. — **Wagner** Kgl. Ober- und Geheimer Baurat. — **Weber** Stadtrat.

Bekanntmachung.

Am 20. Juli wurde auf dem Wege Puhuberg—Wölfelsgrund in einem Walde Handelsfrau Josefa Wenzel aus Lauterbach ihrer Barschaft von mindestens 370 Mk., ihres Notizbuches und ihrer Legitimationskarte beraubt. Sie beschreibt den Täter wie folgt: Bartlos, 1,65—1,70 m groß, bekleidet mit einem braunen, am Halse geschlossenen Anzuge. Art und Farbe des Stoffes war etwa diejenige, wie sie bei den Zelten der Soldaten vorkommt. Er trug einen schwarzen weichen Hut. Das Gesicht hager. Zweckdienliche Angaben werden an mich unter III a 24315 erbeten.

Glatz, den 27. Juli 1915.

Hesse, Kriegsgerichtsrat.

Sanitätsrat Dr. Mann'sche Nachlaßsache!

Alle diejenigen, welche hierzu etwas schulden, oder Forderungen haben, werden ersucht, sich spätestens bis zum **10. August a. cr.** bei dem Unterzeichneten zu melden.

Etwaige Zahlungen sind nur an den Endstehenden zu leisten.

Arthur Sindermann, Landeck i. Schles.
als gerichtlich bestellter Vormund.

Wegen andauernder Krankheit

verkaufe ich von heute ab mein

grosses Stofflager

zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen und empfehle:

Anzugstoffe in hell und dunkel,
größtenteils nur beste und **allerbeste** Qualitäten. Viele Sachen auch geeignet zu **eleganten, dauerhaften Damen Kostümen.**

Hosenstoffe in allen Preislagen,

bunte Westen in hell und dunkel

zu jedem nur halbwegs annehmbaren Preise.

Paletot-Stoffe für Sommer und Winter
in verschiedensten Qualitäten und Preisen. Auch geeignet zu **Damen-Mänteln** und **Ulstern.**

Ein großer Posten reinwollener, echt bayerischer **Sommer-** und **Winter-Loden**
geeignet zu **Joppen** und **Winter-Anzügen, Sportsachen** cr. weit unter Preis.

Es liegt in jedermanns eigenem Interesse, seinen, wenn auch späteren Bedarf zu decken, da diese Waren schon bedeutend teurer sind und noch fortwährend im Preise steigen, und ich dieselben weit unter alten Preisen verkaufe.

Anfertigung unter Garantie für guten Sitz u. saubere Arbeit.

Anton Drechsel, Schneidermeister,
Landeck, Ring 10.

Zur Einkochzeit empfehle:

Week-Apparate, Gläser, Gemüsedämpfer,
sowie alle Ersatzteile.

Für's Feld:

Militärtaschenmesser mit Büchsenöffner,
Butter- und Marmeladendosen, } in verschiedenen Grössen.
Fruchtsaftfläschchen,
Feuerzeuge, Taschenlampen, stets frische Ersatzbatterien.

Arthur Sindermann,
Eisenhandlung. Landeck i. Schl.

Kath. Gesellen-Verein.

Im Vereinslokal Gasthof zum „Deutschen Kaiser" findet

Sonntag, den 1. August d. Js.

die Monatsversammlung

statt. **Anfang abends 8 Uhr.** Um zahlreiches Erscheinen ersucht. Gäste sind sehr gern gesehen.

Der Vorstand.

Der erste Stock

ist zu vermieten bei **Schwarzer, Ring 9.**

Neurenovierte, sonnige Wohnung, 3 Zimmer, helle Küche, Entree, elektr. Licht im ersten Stock zu vermieten.

Anna Volkmer, Albrechtstraße 87

Gute Stellen

für hier und auswärts weist nach

Anna Sterz,
gewerbsmäßige Stellenvermittlerin
Landeck, Glatzerstr. 53.

An- und Abmeldeformulare

zur Allgemeinen Orts-Krankenkasse empfiehlt **A. Urners Buchdruckerei**

Verantwortlicher Redakteur: J. V. H. Pautsch in Landeck, Druck und Verlag von A. Urner in Landeck. (Hierzu 1 Beilage).